

Auf der Suche nach
Zaubermaus



Inge Schorler

Impressum:

Alle weiteren Personen und Handlungen des Buches sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind
zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.papierfresserchen.de

© 2021 – Papierfresserchens MTM-Verlag + Herzsprung-Verlag
Mühlstraße 10, D- 88085 Langenargen
info@papierfresserchen.de
Alle Rechte vorbehalten.
Erstauflage 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Cover gestaltet mit Bildern von
© DanIce (Katze) und © kopecky76 (Flügel) – Adobe Stock lizenziert

Bearbeitung: Martina Meier MA
Lektorat: CAT creativ – www.cat-creativ.at
Druck: KDP -Amazon

ISBN: 978-3-96074-382-8 - Taschenbuch

Auf der Suche nach
Zaubermaus

Band 4

Ingo Schorler



Prolog

Da stand ich nun ganz alleine. Ohne Zaubermaus erschien mir die Welt trist und öd. Ich hatte ihre Entführer in der Hütte besiegt, aber Zaubermaus war, so schwach sie war, einfach entschwunden. Das gleißende Licht hatte sie einfach ohne ein weiteres Wort davongetragen.

Nun stand ich, Paul, hier – mit ihrem Zettel in der Hand.

Hab Geduld, Paul, du wirst eine Zeit alleine sein. Tu nur das, was du für richtig hältst. Hilf denen, die deine Hilfe brauchen, und überlege genau, was du tust.

Eine Prüfung für mich? Ich wusste es auch nach dem x-ten Lesen noch immer nicht. Wem sollte ich helfen? Und vor allen Dingen – wo? Aber ich würde sie finden, ich wollte nicht ohne Zaubermaus leben. Außerdem hatte ich ihr ein Versprechen gegeben. Also machte ich mich alleine auf den Weg ...

Doch auch nach Wochen hatte ich noch keine Spur von Zaubermaus gefunden. Es schien, als habe sie sich wirklich in Luft aufgelöst. Jegliche Bemühung, sie zu finden, war im Sande verlaufen. Ich hatte sogar mit meinem Vater und dem Katzengott Kontakt aufgenommen, aber auch sie konnten mir das plötzliche Verschwinden meiner Gefährtin nicht erklären. So blieb mir nichts anderes übrig, als weiter durch die Welt zu streifen.

Bald merkte ich, dass etwas vor sich ging. Irgendetwas hatte sich verändert. Erst waren es nur Kleinigkeiten, die mir auffielen, doch dann wurde es mehr und mehr deutlich, dass jeder Mensch nur noch sich selbst im Sinn hatte. Der Egoismus hatte mehr und mehr um sich gegriffen, jeder war sich plötzlich selbst nur noch der Nächste. Ich fand keine Erklärung für dieses Verhalten der Menschen.

Ob Zaubermaus' Weggang etwas damit zu tun hatte?

Ich grübelte lange darüber nach, lag mache Nacht wach, weil ich keine Antworten auf meine vielen Fragen fand. Was konnte ich tun, um eine Veränderung herbeizuführen. Ich spürte, dass eine große Aufgabe vor mir lag, doch noch ahnte ich nicht, wie sie aussehen würde.

Bis zu jenem Tag, als nachts eine leise Stimme zu mir sprach: „Paul, hör auf dein Herz, du musst Zaubermaus suchen, sie zählt auf dich!“

Ich war verwirrt, schaute mich um, sah aber niemanden. Und so rief ich verzweifelt: „Wer bist du und wo bist du?“

„Ich bin dein Gewissen, Paul.“

Ich musste lächeln. Eine Stimme, die mir sagte, sie sei mein Gewissen. Genial.

Doch dann hörte ich die Stimme wieder: „Paul, hast du denn alles verlernt, was Zaubermaus dir beigebracht hat? All die Aufträge, die ihr zwei gemeinsam gemeistert habt? Alles vergessen? Das glaube ich dir nicht! Du musst Zaubermaus suchen. Das ist deine Aufgabe.“

„Nein, das habe ich nichts vergessen von alledem, was wir zusammen durchgemacht haben“, antwortete ich.

Mehr konnte ich nicht mehr sagen, denn es wurde plötzlich windig und eine riesige Windhose nahm direkt Kurs auf mich. Was sollte ich tun? Wegrennen?

Das ging nicht mehr, dazu war es bereits zu spät. Doch bevor ich überhaupt noch weiter nachdenken konnte, erfasste mich dieser Wind und trug mich mit sich fort.

Ich wurde ganz schön durcheinandergewirbelt, doch als ich mich wieder besann, stand ich mitten in einer märchenhaften Stadt. Die kleinen Häuser hatten goldene Dächer und jedes einen eigenen zauberhaften Garten. Ich konnte kaum glauben, was ich da sah.

Aber ich wusste: Mein nächstes Abenteuer stand mir unmittelbar bevor. Ja, und vielleicht würde ich hier auch Zaubermaus finden ...

Doch ob das alles wirklich so einfach war? Auf jeden Fall war es ratsam, für alles gerüstet zu sein und so ging ich auf alles gefasst und zu jedem Abenteuer bereit in die Welt hinaus ...

1

Ich betrachtete die goldene Stadt eingehend. Alles war so klein und niedlich und da niemand zu sehen war, gestattete ich mir einen Blick in eines der Häuser. Hier war ein Tisch reichlich gedeckt und da ich Hunger verspürte, setzte ich mich und langte ordentlich zu. Nach diesem köstlichen Mahl war ich müde und legte mich in eines der kleinen Betten, die sehr gemütlich aussahen. Schon bald war ich eingeschlafen und schnarchte leise vor mich hin.

Als ich erwachte, stellte ich fest, dass ich gefesselt war. Wie konnte das sein in so einer märchenhaften Umgebung? Doch dann sah ich vier Ratten auf mich zukommen, die anscheinend Mitleid mit mir hatten, denn sie bissen meine Fesseln einfach durch.

Ich hörte, wie eine Ratte rief: „Los, kommen, wir helfen dir!“ Ohne zu widersprechen oder eine Gegenfrage zu stellen, folgte ich den Ratten, denn mein Gewissen hatte wieder einmal zu mir gesprochen: „Paul, folge den Ratten. Du kannst ihnen vertrauen, denn du bist vor langer Zeit auch eine Ratte.“

Dann bot mir eine der Ratten eine Pille an, die ich schlucken sollte. Ich schaute sie mit großen Augen an. „Die musst du nehmen, damit wir unsichtbar an den Wachen, die es überall hier im Reich gibt, vorbeikommen.“

Also tat ich, wie mir geheißen und merkte sogleich, dass mir schwindelig wurde. Als ich an mir heruntersah, stellte ich fest, dass ich nun ebenfalls den Körper einer Ratte hatte. Das gefiel mir nicht so ganz, aber was sollte ich machen.

Plötzlich hörte ich eine leise Stimme wispern: „Ich bin die Windhosen-Königin. Du wirst mir nicht entkommen!“

Ich erschrak, doch die Ratten ließen sich nicht beirren. Sie fanden bald darauf einen Ausgang, durch den wir dieses Land

verlassen konnte und ich hörte noch, wie sich das Wispern der Königin zu einem grollenden Sturm erhob, als sie bemerkte, dass wir ihr entkommen waren. Solch einen Wind hatte ich wirklich noch nicht erlebt.

Wir landeten schließlich sanft auf einer riesigen Wiese und ich dachte, nun etwas Zeit zum Entspannen zu haben, da lachten plötzlich die anderen Ratten auf, was ich gar nicht lustig fand, denn ich wusste ja nicht, was ihre Heiterkeit hervorgerufen hatte. Ich wurde böse und rief: „Hört endlich auf, zu lachen. Ich bin euch zwar dankbar, dass ihr mir geholfen habt, aber das ist noch lange kein Grund, mich auszulachen.“

„Wir lachen dich nicht aus“, sagte eine der Ratten. „Wir freuen uns nur, dass du nun Hörner und Flügel hast. Jetzt wissen wir nämlich, wer dich geschickt hat und dass du tatsächlich derjenige bist, der uns angekündigt wurde. Ach ja, und bevor ich es vergesse: Ich bin Jon und die anderen drei heißen Mau, Amüsant und Tollpatsch!“

Jon verbeugte sich galant. „Und du bist Paul und auf der Suche nach Zaubermaus. Stimmt’s?“

Ich nickte nur und Jon fuhr fort: „Gut, dann haben wir das schon mal geklärt. Wir können dir zwar nicht sagen, wo Zaubermaus ist, aber wir können dir sagen, wohin du jetzt erst einmal gehen musst!“

„Und wohin muss ich?“, erwiderte ich.

„Du musst in die Zwischenwelt gehen, dorthin, wo Gut und Böse aufeinandertreffen. Dort wird man dir verschiedene Aufgaben stellen, die du alle lösen musst. Bei diesen Prüfungen musst du jedes Mal aufs Neue entscheiden, was gut und was böse ist. Sieh es als Aufgabe an, die du auf jeden Fall lösen musst, wenn du Zaubermaus je wiedersehen willst. Aber pass auf: Manchmal scheinen die Dinge auf den zweiten Blick anders zu sein, als man zunächst denkt. Und manchmal sind Dinge, die man verzweifelt sucht, so nahe, dass man sie greifen könnte, wenn man nur sein Herz statt der Augen auf sie richten würde. Lass dich nicht täuschen und sei immer auf der Hut. Nicht jeder ist der, der er

vorgibt, zu sein und nicht jeder vermeintliche Freund ist wirklich ein Freund. Außerdem wird dir mancher Feind näher stehen, als du denkst. Und noch eines geben wir dir mit auf den Weg: Schau dich nie um, ganz egal, was hinter dir auch passiert. Hilf den Menschen, die dich brauchen. Mehr können wir dir an dieser Stelle nicht sagen.“

Jon und die anderen drei Ratten klopfen mir aufmunternd auf die Schulter. Dann sagte er noch: „Paul, nun geh durch diese Tür da und passt gut auf dich auf.“

Ich verabschiedete mich rasch, denn ich wollte keine Zeit verlieren. Je schneller ich in dieser Zwischenwelt, von der Jon gesprochen hatte, ankam, desto eher würde ich meine liebe Zaubermaus wieder in die Arme schließen können.

Also öffnete ich die Tür und wurde regelrecht durch sie hindurchgezogen. Ich wollte mich noch festhalten, doch der Sog packte mich einfach und zog mich – wenig galant – kopfüber in mein nächstes Abenteuer.

2

Kopfüber landete ich dann auch auf einer bunten Blumenwiese und musste mir erst einmal meinen Kopf reiben – die schmerzende Stelle würde sicherlich eine dicke Beule geben!

Doch kaum hatte ich mich besonnen, wo ich war, stand schon ein großer, weißer Hund vor mir und schleckte mir durchs Gesicht. Igittigitt! So was Ekeliges! Und überhaupt, wie konnte es ein dahergelaufener Köter einfach so wagen, dem Sohn des Teufels persönlich durch das Gesicht zu lecken?

Doch ehe ich mich versah, sprach der Hund zu mir: „Ich bin Gibsi. Was suchst du hier in mein Paradies?“

Nachdem ich mich einmal ordentlich geschüttelt hatte, antwortete ich: „Ich bin Paul und suche meine Freundin Zaubermaus, die vor einiger Zeit einfach so verschwunden ist. Ich kann sie nirgendwo finden und habe mich auf die Suche begeben. Hast du sie vielleicht gesehen oder von ihr gehört?“

Gibsi schaute Paul mit seinen blauen Augen an und sagte: „Oje, das tut mir leid für dich. Ich habe leider nichts von Zaubermaus gesehen und gehört. Weißt du denn schon, wo du anfangen willst, sie zu suchen?“

„Ich muss in die Zwischenwelt, das wurde mir gesagt. Dort muss ich verschiedene Aufgaben lösen. Eigentlich dachte ich schon, ich wäre bereits an meinem Ziel. Aber so wie es aussieht, hat meine Reise gerade erst begonnen.“

„Ja, das glaube ich auch“, bemerkte Gibsi und schmunzelte dabei. „Hüpf auf meinen Rücken, dann machen wir uns auf dem Weg, deine Zaubermaus zu suchen. Ich werde dich begleiten, denn ich kenne den Weg in das Reich, das du suchst.“ Gibsi räusperte sich kurz. „Und auf diesem Weg kann man einen treuen Freund an seiner Seite gebrauchen. Ich werde dir beistehen und dich begleiten, so wie es ein treuer Hund eben tut.“

Ich schaute Gibsi von oben bis unten genau an, überlegte einen Moment und beschloss dann, ihm zu vertrauen. Wollte ich weiterkommen, so musste ich jemandem vertrauen ... und das tat ich.

Da rief Gibsi auch schon: „Nun mach endlich, spring auf meinen Rücken, damit wir von hier wegkommen.“

Ich krallte mich in seinem dichten Pelz fest, denn man wusste ja nie, wie turbulent so ein Ritt auf einem Hunderücken werden konnte! Gleich darauf rannte er in einem solchen Affentempo los, dass mir wirklich ein wenig übel wurde.

3

Kaum waren Gibsi und ich in dem neuen Land angekommen, geschah etwas Unglaubliches, denn der Hund löste sich einfach so in Luft auf. Direkt vor meinen Augen.

„Was nun?“, frage ich mich gerade, als ich ein lautes Donnern hörte und Blitze am Horizont erkennen konnte, aus denen sich nach und nach eine zierliche junge Frau löste. Sie war blond und hatte ein goldbraunes Gewand an. Als sie näher kam, fragte ich sie nach ihrem Namen und nach dem Ort, an dem ich mich befand.

Eine leise, melodiose Stimme antwortete: „Nicht so viele Fragen auf einmal, Paul.“

Woher kannte die Frau meinen Namen? Ich war erstaunt und sagte vielleicht ein wenig zu laut: „Woher weißt du, wer ich bin.“

Wieder ertönte ihre leise Stimme: „Du musst nicht so laut brüllen, ich höre dich ganz gut! Woher ich deinen Namen kenne, verrate ich nicht. Aber da ich weiß, wer du bist, werde ich dir nun auch meinen Namen verraten. Ich bin das Licht der Weisheit.“

Langsam wurde es mir zu bunt. Konnte sie nicht einfach auf meine Fragen antworten? „Und wo bin ich hier? Und warum hat sich der Hund Gibsi einfach so in Luft aufgelöst?“ Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, bemerkte ich, wie auch das Licht der Weisheit nach und nach unscheinbarer wurde und sich langsam auflöste.

„Vielleicht sollte ich ein bisschen freundlicher sein“, ging es mir durch den Kopf, also sagte ich: „Okay, fangen wir noch einmal von vorne an. Ich bin Paul und weiß überhaupt nicht, wo ich hier mit Gipsi, dem Hund, der mich begleitet hat und plötzlich verschwunden ist, befinde. Bitte hilf mir doch weiter.“

Das Licht der Weisheit war nun wieder gut zu sehen und ich erkannte, dass es lächelte.

„Ich heiß Simca, das Licht der Weisheit, und du befindest dich in meinem Land, im Land der Weisheit. Bitte komm mit, ich zeig dir mein Reich.“

Ich folgte Simca und war beeindruckt von dem Anblick, der sich mir bot. berall waren wundervolle Blumen zu sehen, Tiere liefen voller Zufriedenheit herum und eines war schöner als das andere. Alle wirkten glücklich und es sah aus, als ob alle Tierarten in Harmonie miteinander leben würden.

„Wir dürfen nur nicht zu lange an einem Ort bleiben“, mahnte Simca mich mehrmals.

Auf meine Frage, warum wir nicht länger an einem Ort bleiben durften, bekam ich jedoch keine Antwort, sondern nur ein Achselzucken. Das wunderte mich, aber ich dachte mir, dass sie sicherlich ihre Gründe dafür haben würde.

Nachdem wir eine ganze Weile gegangen waren und Simca mir viele weitere Orte gezeigt hatte, kamen wir an einen Teich, der fast magisch wirkte.

Doch was war das? Ich blieb stehen, weil ich in der Ferne ein lebloses Tier hatte liegen sehen. Simca schien das jedoch gar nicht zu interessieren. Oder hatte sie das Lebewesen nicht bemerkt? Das konnte ich mir allerdings nicht vorstellen, denn es war recht groß und nicht zu übersehen. Mich hatte die Neugier gepackt und so ging ich zielstrebig auf das Wesen zu.

Als ich näher kam, sah ich, dass es ein weißer Löwe war, der hier sein Leben aushauchte. Ich wollte ihm helfen, streichelte ihn und fragte leise, ob ich ihm helfen könne. Ich hatte nämlich bemerkt, dass er noch atmete und auch sein Herz hatte ich schlagen hören. Der Löwe öffnete seine Augen leicht und betrachtete mich eine Weile schweigsam. Dann flüsterte er: „Du kannst mir nicht mehr helfen, meine Zeit ist gekommen. Aber pass auf dich auf. Wenn du zu lange im Land der Weisheit verweilst, wirst du ihr Gefangener sein.“ Mit seinen Augen deutete er Richtung Simca, die mir gefolgt war und nun ein wenig abseits von uns stand. Es schien sie nicht zu interessieren, was ich mit dem Löwen zu besprechen hatte.

„Du wirst auf Gedeih und Verderb ihr Gefangener sein, so wie auch ich viele Jahr hier in ihrer unfreiwilligen Gefolgschaft stand. Du wirst dieses Land nicht mehr verlassen können, wenn du zu lange bleibst.“ Der Löwe machte eine kurze Pause. Er war schwach, sehr schwach, das merkte man ihm bei jedem seiner Worte an.

Als er sich erholt hatte, sprach er weiter: „Bitte nimm dich vor Simca in acht. Sie wirkt nur auf den ersten Blick freundlich, in Wirklichkeit aber ist sie die Ausgeburt des Bösen. Paul, du musst schnell hier weg. Ich will dir dabei helfen.“ Wieder machte der weiße Löwe eine kurze Pause.

Dann fuhr er fort: „Greif hinter mein linkes Ohr. Da habe ich einen goldenen Schlüssel versteckt, der dich aus dem Land bringen wird. Doch pass auf, nicht alles, was du auf deinem Weg sehen wirst, ist echt.“ Noch einmal blinzelte der weiße Löwe mir zu, dann hauchte er sein Leben aus.

Ich schloss seine toten Augen und griff dabei, sodass es zufällig wirkte, an sein Ohr ... und tatsächlich fand ich dort den goldenen Schlüssel, den ich sofort an mich nah. Mein Blick auf Simca zeigte mir, dass sie von alledem nichts mitbekommen hatte. Das war auch gut so, denn wer wusste schon, was sie sonst mit mir angestellt hätte.

Als ich wieder bei ihr war, berichtete ich ihr vom Tod des Löwen, doch das interessierte sie rein gar nicht. Stattdessen sagte sie: „Hatte ich dir nicht gesagt, dass wir uns nicht so lange an einem Ort aufhalten sollen?“ Ihre Augen funkelten und sie wirkte nun gar nicht mehr so nett und freundlich wie am Anfang.

Mir kamen die Worte des Löwen in den Sinn und ich war froh, dass ich ihn getroffen und den goldenen Schlüssel an mich genommen hatte.

Und genau auf den schien es Simca abgesehen zu haben. Denn wenig später konnte ich ein Gespräch belauschen, das sie mit einem kleinen Mann führte, der eine tiefe Narbe im Gesicht trug, die vom linken Auge bis zum rechten Mundwinkel einmal quer über seine Nase verlief.